

MICHAEL FINK



Besser dokumentieren.

BILDUNGSPROZESSE IN DER KITA
SICHTBAR MACHEN

HERDER 

FREIBURG · BASEL · WIEN



© Verlag Herder GmbH, Freiburg im Breisgau 2019
Alle Rechte vorbehalten
www.herder.de

Umschlaggestaltung: Uwe Stohrer, Freiburg
Layout, Satz und Gestaltung: Sabine Ufer, Leipzig

Herstellung: Těšínská Tiskárna A. S.
Printed in the Czech Republic

ISBN (Print) 978-3-451-38411-0
ISBN E-Book (PDF) 978-3-451-81539-3

Inhalt

Vorwort	7
1 Für wen dokumentieren? – Der Sinn der Dokumentation	8
2 Die Film- und Fotowerkstatt	11
TIPP 1 Aussagekräftige Fotos machen	12
TIPP 2 Mit Filmen etwas aus dem Alltag der Kita erzählen	16
TIPP 3 Mit Kindern zusammen per Film und Foto dokumentieren	20
TIPP 4 Bilder und Filme mit Eltern teilen	21
Auf einen Blick: Worauf es beim Fotografieren und Filmen ankommt	24
3 Die Schreib-Werkstatt	25
TIPP 1 Kurze, aber anschauliche Tagebuchtexte verfassen	25
TIPP 2 Knapp und klar auf Dokupostern Pädagogik vorstellen	30
TIPP 3 Mit monatlichen E-Mails Eltern gut informieren	33
TIPP 4 Über Bildungsprozesse im Portfolio schreiben	36
TIPP 5 Kindermund auf wertschätzende Weise zur Dokumentation nutzen	38
TIPP 6 Auf Plakaten Grundregeln erklären	40
TIPP 7 So überzeugen Sie stilistisch und sprachlich	42
Auf einen Blick: Worauf es beim Verfassen von Texten ankommt	45

4	Die Vortragswerkstatt	46
	TIPP 1 Auf dem Elternabend entspannt agieren können	47
	TIPP 2 Maßvoller Einsatz von Beamer, Powerpoint und Co	50
	TIPP 3 Mit Mitmach-Aktionen das Lernen der Kinder nachvollziehbar machen	52
	TIPP 4 Ihre Kita lebendig vorstellen	54
	Auf einen Blick: Worauf es beim Präsentieren ankommt	56
5	Die Designwerkstatt	57
	TIPP 1 Design-Grundregeln	58
	TIPP 2 Einen eigenen Stil entwickeln	61
	TIPP 3 Ein ansprechendes Gruppentagebuch gestalten	64
	TIPP 4 Poster, die die Aufmerksamkeit auf sich ziehen	67
	TIPP 5 Einen ansprechenden Projektisch gestalten	71
	TIPP 6 Eine Projekt-Ausstellung gestalten	73
	TIPP 7 Mit O-Tönen akustisch dokumentieren	75
	Auf einen Blick: Worauf es beim Design ankommt	76
	Nachwort: Wie man Lust auf Dokumentation bekommt	77

Vorwort

„Was heute wieder alles bei uns los war...!“ Als Erzieherin oder Erzieher hat man, das steht fest, jeden Tag genug Erzählstoff. Wer nach vollbrachter Arbeit daheim erzählen möchte, wie der Tag war, kennt die Frage, die sich auch Kinder beim Abholen immer stellen müssen: Womit fange ich an zu erzählen? Was muss ich unbedingt erzählen, was lasse ich aus, und wie formuliere ich besonders amüsante oder dramatische Erlebnisse?

Auch in diesem Buch geht es um das Erzählen, wie sich der Tag in einer Kindereinrichtung angefühlt hat. In vier Kapiteln erfahren Sie Tipps und Tricks, um den Kitaalltag in Worten – schriftlich wie mündlich –, in Bildern – Foto wie Film – und Objekten wiederzugeben. Es geht um die Frage, wie man denen, die unsere Arbeit nur am Rand mitverfolgen – Eltern, Kollegen, Gäste –, ein Bild davon verschafft. Anders als bei den Erzählungen zu Hause ist immer eine pädagogische Absicht mit im Spiel: Die Absicht, dass Eltern die pädagogische Arbeit besser verstehen und sich gerne daran beteiligen. Das Ziel, für die eigene Arbeit Anerkennung und Unterstützung zu bekommen – egal ob im Team oder von den Eltern. Und die Hoffnung, dass die Kinder durch das Betrachten von Bildern, Filmen und Objekten darüber nachzudenken beginnen, was das Zusammensein in der Kita eigentlich ausmacht.

Um all dies erreichen zu können, möchte ich Ihnen in diesem Buch ein wenig Handwerkszeug vermitteln. Dabei klingt es vielleicht nach Handwerkszeug pädagogikferner Disziplinen, wenn Fragen behandelt werden wie „Wie macht man gute Fotos und Filme, wie hält man überzeugende Vorträge, wie formuliert man Texte kurz und knackig, wie designt man die Infowand am besten?“ Die Tipps aber stammen aus Begegnungen mit Erzieherinnen und Erziehern, die sich alle die gleiche Frage stellten: Mit welchen Medien, auf welche Weise kann ich meine pädagogische Arbeit besonders gut sichtbar machen?

Ein Ziel dieses Buches ist es, dass Ihnen das Dokumentieren nicht nur leichter wird, sondern auch mehr Freude macht. Vielleicht hilft es, den Begriff „Dokumentation“ durch „Erzählen“ zu ersetzen. Entwickeln Sie Freude daran, durch Bild, Wort und Ausstellungen besser von Ihrer Arbeit erzählen zu können. Die wichtigste Kompetenz dafür bringen Sie mit – denn wer ist besser im Geschichtenerzählen als Erzieherinnen und Erzieher?

Viel Erzählfreude wünscht

Michael Fink

1

Für wen dokumentieren? – Der Sinn der Dokumentation

Dokumentieren gehört zur Arbeit der Erzieher einfach dazu, klar. Aber wer braucht die liebevoll gestalteten Projektwände, Tagebücher und Ausstellungen am meisten, und wofür?

Befragt man Pädagogen nach dem Sinn der Dokumentation, werden in der Regel die Eltern zuerst genannt: Die haben, heißt es, ein verbrieftes Anrecht, zu wissen, „was da mit ihrem Kind gemacht wird“. Das klingt nach Rechenschaft, die man dem „Erziehungspartner“ Elternhaus gegenüber abzulegen hat. Gut, dass erfahrungsgemäß für die meisten Eltern viele andere Aspekte der Dokumentation im Vordergrund stehen.

Gerade Eltern kleiner Kinder wollen ein Bild bekommen, was ihr Kind in den ersten Monaten außerhalb der Familie im Laufe eines Kita-Tages so alles erlebt hat. Das ist eine sehr subjektive Sache, bei der zu viele Worte fast schon stören. Wenn die Kinder sich sprachlich fortentwickeln, kommt ein zweiter Aspekt hinzu: Mütter und Väter schätzen es, dass sie aufgrund der Fotos und Berichte einfacher mit ihrem Kind ins Gespräch über den Tag kommen: Ich sehe, ihr habt heute getöpfert – wie war das?

Außerdem dient die Dokumentation dazu, Eltern einen Einblick in die Arbeitsweise einer pädagogischen Einrichtung zu verschaffen. Sie können so den Sinn von speziellen Angeboten, Tagesabläufen und Ausflügen besser nachvollziehen. Schließlich hat sich seit ihrer eigenen Kindergartenzeit diesbezüglich sicherlich einiges geändert. Oft steht auch das Bedürfnis, „sich keine Sorgen machen zu müssen“, im Mittelpunkt, wenn Eltern sagen: „Die machen immer viele tolle Sachen in der Kita, hier ist Lea gut aufgehoben!“

Mindestens genauso wichtig ist eine ganz triviale Funktion gerade von Tagebüchern und Fotowänden: Die Eltern können wie bei einer Fernsehserie, einem Artikel in der Zeitung oder einem lustigen Video Anteil an einem nicht selbst erlebten Moment nehmen. Wie bei einer Serie kennt man das Personal und kann sich schnell in die Situation hineinversetzen. Zudem nutzen viele Eltern die Dokumentation als Ideenbörse für ihre eigene Tätigkeit als Kinderbetreuer: „Aha, im Dinosaurierpark waren die? Da könnten wir doch auch hingehen!“

Dokumentiert man auch für die Kinder? Selbstverständlich – sie haben in der Regel ein großes Bedürfnis, ihre „Erfolge“ und „Kunstwerke“ zu präsentieren und dafür Feedback zu bekommen. Das würde auch ohne gemeinsame Aufbereitung von Projektergebnissen passieren, aber der Erfolg ist nicht immer zufriedenstellend. Etwa wenn Erzählungen über Projekte nicht von den Eltern verstanden werden oder wenn Kunstwerke in der Hektik des Alltags nicht wertgeschätzt werden („Willst du das Ding da etwa mitnehmen?“). Ein ansprechend gestalteter Projektisch, ein neugierig machendes Wandposter können dabei helfen, die Eltern zu beeindrucken – und gute Gespräche entstehen zu lassen.

Egal ob im Portfolio oder auf dem Poster: Für die Entwicklung des kindlichen Selbstwertgefühls ist eine Dokumentation von hohem Wert. Lobende Worte sind schnell vergessen – aber ein Foto, auf dem das Kind seine neuen Kompetenzen vorführt, dazu ein kurzer Text, zeigen dem Kind für lange Zeit: Ich hab wieder was geschafft!

Vor allem aber ist es Kindern ein Bedürfnis – und fürs Verstehen wichtig, nach Abschluss von Angeboten und Projekten Dinge Revue passieren zu lassen und sich zu erinnern: „Das war doch, als wir Eis gekocht haben! Das war lustig!“ Dann befördert Dokumentation das Zeitgefühl der Kinder und ihre sprachlichen Fähigkeiten ungemein.

Dokumentiert man als Pädagoge auch für sich? Bienenfleißig klingt die oft gehörte Antwort, man evaluiere durch die Dokumentation den Erfolg seiner Arbeit, und daran ist ja auch viel Wahres. Auch das Feedback durch die Eltern wird oft genannt.

Viel wichtiger jedoch scheint ein Aspekt zu sein, der viele Pädagoginnen und Pädagogen trotz knapper Zeit aufwendige Dokumentationen herstellen lässt: Selbstwirksamkeit erleben. Anschauen, was man geschafft hat, um sich zu sagen: „Es war gut!“ Dieser Zweck mag einem albern und eitel vorkommen – aber das ist ein menschliches Grundbedürfnis. Menschen, die in klassischen herstellenden Berufen arbeiten, berichten übereinstimmend von der Freude, das fertige Werk betrachten zu können – egal ob der Kuchen beim Bäcker, die gute Wurst des Fleischers, das reife Korn beim Bauern, der Dachstuhl der Zimmerleute oder die Maschine der Ingenieurin. Was sehen Pädagoginnen und

Pädagogen am Ende des Arbeitstages? Der Krach ist weg, der Raum ist unaufgeräumt, der Windeleimer voll. Gut, wenn man mit einer Wand voller Bildungsmomente, selbst bewirkt durch gute Impulse und mühsam beschafftes Material, den Sinn und Zweck der Arbeit vor Augen geführt bekommt!

Drei wichtige Zielgruppen hat Dokumentation – sieht man einmal von der Rolle des Trägers ab –, die dabei jeweils andere Aspekte in den Vordergrund stellen. Auch wenn Kinder, Erzieher und Eltern unterschiedliche Dinge erwarten, gibt es einen klaren gemeinsamen Nenner: Lebendig soll sie für alle sein, die Dokumentation. Sie soll nicht langweilen, sondern aktivieren, für jedermann verständlich sein – und ein gutes Gefühl hinterlassen.